

Böhm, Birgit und Grossmann, Klaus E.

**Unterschiede in der sprachlichen Repräsentation von 10- bis 14jährigen Jungen geschiedener und nicht geschiedener Eltern**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 49 (2000) 6, S. 399-418*

urn:nbn:de:bsz-psydok-42373

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

**Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

**Kontakt:**

**PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)  
Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

## INHALT

### Aus Klinik und Praxis / From Clinic and Practice

Bonney, H.: Neues vom „Zappelphilipp“ – Die Therapie bei Kindern mit hyperkinetischen Störungen (ADHD) auf der Basis von Kommunikations- und Systemtheorie (Therapy of children with attention deficit and hyperactivity disorder (ADHD) based on communication- and systemtheories) . . . . .	285
Bünder, P.: Es war einmal ein Scheidungskind. Das Umerzählen als pädagogisch-therapeutisches Mittel bei der Bewältigung von Trennungs- und Scheidungserfahrungen von jüngeren Schulkindern (Once upon a time there was a child of divorce. The rearranged narrative as a pedagogical and therapeutical means for younger pupils to deal with the experience of separation and devorce) . . . . .	275
Frey, E.: Vom Programm zur Metapher – den Bedürfnissen der Kinder im Trennungs- und Scheidungsprozeß ihrer Eltern gerecht werden (From program to metaphor: caring for the needs of children during the separation and divorce of their parents) . . . . .	109
Müller, F.-W.: Abenteuer Konflikt – frühe Gewaltprävention in Kindertagesstätten und Grundschulen (Adventure conflict – Early prevention of violence in child day care centres and in primary schools) . . . . .	779
Wintsch, H.: Hoffnung säen: Therapeutische Gruppen mit kriegstraumatisierten Kindern und Jugendlichen in Bosnien (Sow hope: therapeutic groups with children and youth with training for local professionals) . . . . .	210

### Originalarbeiten / Original Articles

Bäcker, A.; Pauli-Pott, U.; Neuhäuser, G.; Beckmann, D.: Auswirkungen deutlich erhöhter Geburtsrisiken auf den Entwicklungsstand im Jugendalter (The effect of severe perinatal complications on the development at youth) . . . . .	385
Bernard-Opitz, V.; Chen, A.; Kok, A.J.; Sriram, N.: Analyse pragmatischer Aspekte des Kommunikationsverhaltens von verbalen und nicht-verbalen autistischen Kindern (Analysis of pragmatic aspects of communicative behavior in non-verbal and verbal children with autism) . . . . .	97
Böhm, B.; Grossmann, K.-E.: Unterschiede in der sprachlichen Repräsentation von 10- bis 14jährigen Jungen geschiedener und nicht geschiedener Eltern (Differences in the linguistic representation of relationship of 10- to 14 years old boys from divorced and non-divorced families) . . . . .	399
Empt, K.; Schiepek, G.: Ausschnitte aus der Genesungsgeschichte einer Patientin mit Anorexia nervosa aus der Sicht der Selbstorganisationstheorie (The way out of problems: recovery from anorexia nervosa seen by dynamic systems theory) . . . . .	677
Federer, M.; Herrle, J.; Margraf, J.; Schneider, S.: Trennungsangst und Agoraphobie bei Achtjährigen (Separation anxiety and agoraphobia in eight-year-olds) . . . . .	83
Gasteiger Klicpera, B.; Klicpera, C.: Zur Therapiemotivation bei Schülern: Der Wunsch nach pädagogisch-therapeutischer Hilfe (Therapy motivation of primary and secondary school students: the wish for pedagogical-therapeutic help) . . . . .	641
Klemenz, B.: Ressourcendiagnostik bei Kindern (Resource diagnosis with children) . . . . .	177

Lenz, A.: Wo bleiben die Kinder in der Familienberatung? Ergebnisse einer explorativen Studie (Where are the children in the family counseling? Results of an explorative study) . . . . .	765
Schepker, R.; Wirtz, M.; Jahn, K.: Verlaufsprädiktoren mittelfristiger Behandlungen in der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie (Predictors of the course of medium-range treatments in inpatient child and adolescent psychiatry) . . . . .	656
Schmidt, C.; Steins, G.: Zusammenhänge zwischen Selbstkonzept und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Lebensbereichen (Relations of self-concept to obesity of children and adolescents with regard to different living areas) . . . . .	251
Schwarck, B.; Schmidt, S.; Strauß, B.: Eine Pilotstudie zum Zusammenhang von Bindungsmustern und Problemwahrnehmung beim neun- bis elfjährigen Kindern mit Verhaltensauffälligkeiten (A study of the relationship between attachment patterns and problem perception in a sample of 9-11 year old children with behavioral disorders) . . . . .	340
Stasch, M.; Reich, G.: Interpersonale Beziehungsmuster in Familien mit einem bulimischen Mitglied – eine Interaktionsanalyse (Interpersonal relationship-patterns in families with a bulimic patient – An interaction-analysis) 157 . . . . .	
Steinhausen, H.-C.; Lugt, H.; Doll, B.; Kammerer, M.; Kannenberg, R.; Prün, H.: Der Zürcher Interventionsplanungs- und Evaluationsbogen (ZIPEB): Ein Verfahren zur Qualitätskontrolle therapeutischer Maßnahmen (The Zurich Intervention Planning and Evaluation Form (ZIPEF): A procedure for the assessment of quality control of therapeutic interventions) . . . . .	329
Steinhausen, H.-C.; Winkler Metzke, C.: Die Allgemeine Depressions-Skala (ADS) in der Diagnostik von Jugendlichen (The Center for Epidemiological Studies Depression Scale (CES-D) in the assessment of adolescents) . . . . .	419
Storch, G.; Poustka, F.: Psychische Störung bei stationär behandelten Kindern mediterraner Migrantenfamilien (Psychiatric disorders in young offsprings from parents of Mediterranean origin treated as inpatients) . . . . .	200
Winkelmann, K.; Hartmann, M.; Neumann, K.; Hemmch, C.; Reck, C.; Victor, D.; Horn, H.; Uebel, T.; Kronmüller, K.-T.: Stabilität des Therapieerfolgs nach analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie – eine Fünf-Jahres-Katamnese (Stability of outcome in children and adolescents psychoanalysis at 5 year follow-up) . . . . .	315

#### Übersichtsarbeiten / Review Articles

Balloff, R.: Das Urteil des Bundesgerichtshofs vom 30. Juli 1999 zur Frage der wissenschaftlichen Anforderungen an aussagepsychologische Begutachtungen (Glaubhaftigkeitsgutachten) und die Folgen für die Sachverständigentätigkeit (Relating to the decision of the Highest Federal Court of Germany dated July 30, 1999 dealing with questions concerning the scientific demands to be placed upon the decisions of experts in psychology called upon to express opinion as to whether or not a testimony is believable and the effects of said decision on future action of such experts) . . . . .	261
Barrows, P.: Der Vater in der Eltern-Kind-Psychotherapie (Fathers in parent-infant psychotherapy) . . . . .	596
Barth, R.: „Baby-Lese-Stunden“ für Eltern mit exzessiv schreienden Säuglingen – das Konzept der „angeleiteten Eltern-Säuglings-Übungssitzungen“ (“Reading a baby” – “Guided parent-infant-training sessions” for parents with excessively crying babies) . . . . .	537

Bürgin, D.; Meng, H.: Psychoanalytische Diagnostik und pädagogischer Alltag (Psychoanalytic diagnostics and pedagogical everyday-life) . . . . .	477
Cierpka, M.; Cierpka, A.: Beratung von Familien mit zwei- bis dreijährigen Kindern (Counselling with 2 to 3s and their families) . . . . .	563
Cohen, Y.: Bindung als Grundlage zum Verständnis psychopathologischer Entwicklung und zur stationären Behandlung (Attachment as the basis of psychopathological development and residential treatment) . . . . .	511
Hédervári-Heller, É.: Klinische Relevanz der Bindungstheorie in der therapeutischen Arbeit mit Kleinkindern und deren Eltern (Clinical relevance of attachment theory for the infant-parent psychotherapy) . . . . .	580
Hundsals, A.: Qualität in der Erziehungsberatung – Aktuelle Entwicklungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts (Quality in child guidance – Developments at the beginning for the 21th century) . . . . .	747
Meier, U.; Tillmann, K.-J.: Gewalt in der Schule – importiert oder selbstproduziert? (Violence in schools – Imported or self-produced?) . . . . .	36
Melzer, W.; Darge, K.: Gewalt in der Schule – Analyse und Prävention (Violence in schools – Analysis and prevention) . . . . .	16
Meng, H.; Bürgin, D.: Qualität der Pädagogik in der stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie (The quality of pedagogy in in-patient child and adolescent psychiatry) . .	489
Möhler, E.; Resch, F.: Frühe Ausdrucksformen und Transmissionsmechanismen mütterlicher Traumatisierungen innerhalb der Mutter-Säuglings-Interaktion (Early appearance and intergenerational transmission of maternal traumatic experiences in the context of mother-infant-interaction) . . . . .	550
Oswald, H.; Kappmann, L.: Phänomenologische und funktionale Vielfalt von Gewalt unter Kindern (Phenomenological and functional diversity of violence among children) . . . . .	3
Papoušek, M.: Einsatz von Video in der Eltern-Säuglings-Beratung und -Psychotherapie (Use of videofeedback in parent-infant counselling and parent-infant psychotherapy) . .	611
Pfeifer, W.-K.: Vorgehensweisen der institutionellen Erziehungsberatung im Spiegel der Zentralen Weiterbildung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (Methods of established child guidance reflected on the background of Zentrale Weiterbildung of Bundeskonferenz für Erziehungsberatung) . . . . .	737
Rudolf, G.: Die Entstehung psychogener Störungen: ein integratives Modell (How psychogenic disorders develop: an integrative model) . . . . .	351
Seiffge-Krenke, I.: Ein sehr spezieller Freund: Der imaginäre Gefährte (A very special friend: the imaginary companion) . . . . .	689
Specht, F.: Entwicklung der Erziehungsberatungsstellen in der Bundesrepublik Deutschland – ein Überblick (The development of child guidance centers in the Federal Republic of Germany – An overview) . . . . .	728
Streeck-Fischer, A.: Jugendliche mit Grenzenstörungen – Selbst- und fremddestruktives Verhalten in stationärer Psychotherapie (Adolescents with boundary disorders – Destructive behavior against oneself and others in in-patient psychotherapy) . . . . .	497
Vossler, A.: Als Indexpatient ins therapeutische Abseits? – Kinder in der systemischen Familientherapie und -beratung (As index patient into therapeutic offside? Children in systemic family therapy and counseling) . . . . .	435

## Diskussion / Discussion

Fegert, J. M.; Rothärmel, S.: Psychisch kranke Kinder und Jugendliche als Waisenkinder des Wirtschaftlichkeitsgebots? .....	127
Rudolf, G.: Die frühe Bindungserfahrung und der depressive Grundkonflikt .....	707
Strauß, B.; Schmidt, S.: Die Bedeutung des Bindungssystems für die Entstehung psychogener Störungen – Ein Kommentar zum Aufsatz von G. Rudolf: Die Entstehung psychogener Störungen: ein integratives Modell .....	704

## Werkstattberichte / Brief Reports

Schubert, B.; Seiring, W.: Waffen in der Schule – Berliner Erfahrungen und Ansätze (Guns in schools – experiences and approaches made in Berlin) .....	53
--	----

## Buchbesprechungen

Beckenbach, W.: Lese- und Rechtschreibschwäche – Diagnostizieren und Behandeln (C. von Bülow-Faerber) .....	235
Brisch, K. H.: Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie (L. Unzner) ..	529
Buchholz-Graf, W.; Caspary, C.; Keimeleder, L.; Straus, F.: Familienberatung bei Trennung und Scheidung. Eine Studie über Erfolg und Nutzen gerichtsnaher Hilfen (A. Korittko) .....	523
Butzkamm, W.; Butzkamm, J.: Wie Kinder Sprechen lernen. Kindliche Entwicklung und die Sprachlichkeit des Menschen (D. Gröschke) .....	300
Cierpka, M. (Hg.): Kinder mit aggressivem Verhalten. Ein Praxismanual für Schulen, Kindergärten und Beratungsstellen (D. Gröschke) .....	371
Eickhoff, F.-W. et al. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 40 (M. Hirsch) .....	73
Eickhoff, F.-W. et al. (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 41 (M. Hirsch) .....	145
Eiholzer, U.; Haverkamp, F.; Voss, L. (Hg.): Growth, stature, and psychosocial wellbeing (K. Sarimski) .....	306
Fend, H.: Eltern und Freunde. Soziale Entwicklung im Jugendalter (U. Preuss) .....	375
Fieseler, G.; Schleicher, H.: Gemeinschaftskommentar zum SGB VIII: Kinder- und Jugendhilferecht (J. M. Fegert) .....	373
Fischer, G.; Riedesser, P.: Lehrbuch der Psychotraumatologie (K. Sarimski) .....	232
Freitag, M.; Hurrelmann, K. (Hg.): Illegale Alltagsdrogen. Cannabis, Ecstasy, Speed und LSD im Jugendalter (C. von Bülow-Faerber) .....	304
Frohne-Hagemann, I. (Hg.): Musik und Gestalt. Klinische Musiktherapie als integrative Psychotherapie (C. Brückner) .....	301
Greve, W. (Hg.): Psychologie des Selbst (D. Gröschke) .....	791
Grimm, H.: Störungen der Sprachentwicklung (D. Irblich) .....	237
Hundsatz, A.; Menne, K.; Cremer, H. (Hg.): Jahrbuch für Erziehungsberatung, Bd. 3 (F. Fippinger) .....	140
Klicpera, C.; Innerhofer, P.: Die Welt des frühkindlichen Autismus (D. Gröschke) .....	528
Kluge, N.: Sexualverhalten Jugendlicher heute. Ergebnisse einer repräsentativen Jugend- und Elternstudie über Verhalten und Einstellungen zur Sexualität (P. Hummel) .....	632
Körner, W.; Hörmann, G. (Hg.): Handbuch der Erziehungsberatung, Bd. 2 (M. Micklely) ..	716

Kühl, J. (Hg.): Autonomie und Dialog. Kleine Kinder in der Frühförderung ( <i>D. Gröschke</i> )	465
Lanfranchi, A.; Hagmann, T. (Hg.): Migrantenkinder. Plädoyer für eine Pädagogik der Vielfalt ( <i>H. Heil</i> )	527
Lempp, R.; Schütze, G.; Köhnken, G. (Hg.): Forensische Psychiatrie und Psychologie des Kindes- und Jugendalters ( <i>P. Hummel</i> )	630
Lukesch, H.: Einführung in die pädagogisch-psychologische Diagnostik ( <i>K.-H. Arnold</i> )	239
Mussen, P.H.; Conger, J. J.; Kagan, J.; Huston, A.C.: Lehrbuch der Kinderpsychologie ( <i>L. Unzner</i> )	713
Neuhäuser, G.; Steinhausen, H.-C. (Hg.): Geistige Behinderung. Grundlagen, klinische Syndrome, Behandlung und Rehabilitation ( <i>D. Irblich</i> )	144
Oerter, R.; v. Hagen, C.; Röper, G.; Noam, G. (Hg.): Klinische Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch ( <i>L. Unzner</i> )	463
Ohm, D.: Progressive Relaxation für Kids (CD) ( <i>C. Brückner</i> )	461
Peterander, F.; Speck, O. (Hg.): Qualitätsmanagement in sozialen Einrichtungen ( <i>D. Gröschke</i> )	629
Petermann, F. (Hg.): Lehrbuch der Klinischen Kinderpsychologie und -psychotherapie ( <i>H. Mackenberg</i> )	377
Petermann, F.; Kusch, M.; Niedank, K.: Entwicklungspsychopathologie – ein Lehrbuch ( <i>K. Sarimski</i> )	142
Petermann, F.; Warschburger, P. (Hg.): Kinderrehabilitation ( <i>D. Irblich</i> )	141
Rauchfleisch, U.: Außenseiter der Gesellschaft. Psychodynamik und Möglichkeiten zur Psychotherapie Straffälliger ( <i>K. Waligora</i> )	791
Remschmidt, H.; Mattejat, F.: Familiendiagnostisches Lesebuch ( <i>M. Bachmann</i> )	72
Rohmann, U.: Manchmal könnte ich Dich ... Auch starke Kinder kann man erziehen, man muß nur wissen wie! ( <i>E. Sticker</i> )	75
Romeike, G.; Imelmann, H. (Hg.): Hilfen für Kinder. Konzepte und Praxiserfahrungen für Prävention, Beratung und Therapie ( <i>E. Sticker</i> )	460
Schäfer, M.; Frey, D. (Hg.): Aggression und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen ( <i>H. Mackenberg</i> )	233
Schiepek, G.: Die Grundlagen der Systemischen Therapie. Theorie – Praxis – Forschung ( <i>C. Höger</i> )	368
Schweitzer, J.: Gelingende Kooperation. Systemische Weiterbildung in Gesundheits- und Sozialberufen ( <i>R. Mayr</i> )	302
Senkel, B.: Du bist ein weiter Baum. Entwicklungschancen für geistig behinderte Menschen durch Beziehung ( <i>D. Irblich</i> )	74
Silbereisen, R. K.; Zinnecker, J. (Hg.): Entwicklung im sozialen Wandel ( <i>L. Unzner</i> )	373
Simon, F. B.; Clement, U.; Stierlin, H.: Die Sprache der Familientherapie – Ein Vokabular ( <i>J. Kaltschmitt</i> )	372
Sohni, H. (Hg.): Geschwisterlichkeit. Horizontale Beziehungen in Psychotherapie und Gesellschaft ( <i>I. Seiffge-Krenke</i> )	790
Speck, O.: Die Ökonomisierung sozialer Qualität. Zur Qualitätsdiskussion in Behindertenhilfe und Sozialer Arbeit ( <i>D. Gröschke</i> )	715
Steimer, B.: Suche nach Liebe und Inszenierung von Ablehnung. Adoptiv- und Pflegekinder in einer neuen Familie ( <i>F.-J. Krumenacker</i> )	793
Swets Test Service: Diagnostische Verfahren ( <i>K.-H. Arnold</i> )	717
Tent, L.; Langfeldt, H.-P.: Pädagogisch-psychologische Diagnostik, Bd. 2: Anwendungsbereiche und Praxisfelder ( <i>K.-H. Arnold</i> )	240

Testzentrale des Berufsverbands Deutscher Psychologen: Testkatalog 2000/1 ( <i>K.-H. Arnold</i> ) . . . . .	717
Tomatis, A.: Das Ohr – die Pforte zum Schulerfolg. Schach dem Schulversagen ( <i>K.-J. Allgaier</i> ) . . . . .	77
Ullrich, M.: Wenn Kinder Jugendliche werden. Die Bedeutung der Familienkommunikation im Übergang zum Jugendalter ( <i>C. von Bülow-Faerber</i> ) . . . . .	635
Vorderlin, E.-M.: Frühgeburt: Elterliche Belastung und Bewältigung ( <i>G. Fuchs</i> ) . . . . .	238
Walper, S.; Schwarz, B. (Hg.): Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien ( <i>A. Korittko</i> ) . . . . .	523
Warschburger, P.; Petermann, F.; Fromme, C.; Wojtalla, N.: Adipositastraining mit Kindern und Jugendlichen ( <i>K. Sarimski</i> ) . . . . .	634
Wunderlich, C.: Nimm' mich an, so wie ich bin. Menschen mit geistiger Behinderung akzeptieren ( <i>M. Müller-Küppers</i> ) . . . . .	376
Zander, W.: Zerrissene Jugend: Ein Psychoanalytiker erzählt von seinen Erlebnissen in der Nazizeit 1933-1945 ( <i>J. Kaltschmitt</i> ) . . . . .	714
Zero to three/National Center for Infants, Toddlers, and Families (Hg.): Diagnostische Klassifikation: 0-3. Seelische Gesundheit und entwicklungsbedingte Störungen bei Säuglingen und Kleinkindern ( <i>L.Unzner</i> ) . . . . .	462

### Neuere Testverfahren

Ciepka, M.; Frevert, G.: Die Familienbögen. Ein Inventar zur Einschätzung von Familienfunktionen ( <i>K. Waligora</i> ) . . . . .	242
Lohaus, A.; Fler, B.; Freytag, P.; Klein-Haßling, J.: Fragebogen zur Erhebung von Streßerleben und Streßbewältigung im Kindesalter (SSK) ( <i>K. Waligora</i> ) . . . . .	466
Kuhl, J.; Christ, E.: Selbstregulations-Strategientest für Kinder (SRST-K) ( <i>K. Waligora</i> ) . . . . .	719

Editorial / Editorial . . . . .	1, 475, 535, 725
Autoren und Autorinnen / Authors . . . . .	70, 133, 232, 300, 367, 450, 522, 628, 703, 789
Aus dem Verlag / From the Publisher . . . . .	71
Zeitschriftenübersicht / Current Articles . . . . .	134, 452
Tagungskalender / Calendar of Events . . . . .	78, 148, 244, 308, 380, 469, 531, 638, 721, 790
Mitteilungen / Announcements . . . . .	82, 152, 249, 384, 473, 640, 798

# Unterschiede in der sprachlichen Repräsentation von 10- bis 14jährigen Jungen geschiedener und nicht geschiedener Eltern<sup>1</sup>

Birgit Böhm und Klaus E. Grossmann

## Summary

Differences in the linguistic representation of relationships of 10- to 14 years old boys from divorced and non-divorced families

Twentyeight 10- to 14years old boys from divorced families (separation of the parents was two years before the investigation) were compared with 26 10- to 14years old boys from two-parent families on the basis of interviews about attachment related themes and daily situations, and by means of the California Child Q-Sort (CCQ). The interviews were analyzed with regard to coherence of language, emotional problems, reflectivity, supportive representation of their parents, verbal and nonverbal emotional openness and social network, as well as for personality variables. The boys of the divorced group did barely talk about relations, had problems in coping with emotional stress, and were less reflective about themselves and others. They felt insufficiently supported by their parents and did not show their emotions openly. They talked about themselves as dependent from their social environment and as less adaptive to new situations. These indications suggest an insecure attachment representation predominantly as a result of the parents' behavior leading to divorce (Table 1). The results show that separations and family disruptions, as a group effect, strongly affect pre-adolescent boys' state of mind. A minority of boys from the parental divorce group, however, show secure mental representations, comparable to a majority in the control group. Tables 2-5 show, independent of parental divorce, the major differences between boys with secure and boys with insecure mental representations.

## Zusammenfassung

Achtundzwanzig 10- bis 14jährige Jungen, deren Eltern circa zwei Jahre zuvor geschieden wurden, wurden mit sechszwanzig 10- bis 14jährigen Jungen, deren Eltern nicht geschieden waren, mit Hilfe eines Interviews zu bindungsbezogenen Themen und Alltagssituationen sowie des California Child Q-Sort (CCQ) verglichen. Das Interview wurde hinsichtlich sprachlicher Kohärenz, Umgang mit emotionaler Belastung und Re-

---

<sup>1</sup> Wir danken Christina Emslander, Dagmar Schulze und Katja Kreß für ihre Unterstützung bei der Datenerhebung, das Tippen des Interviews und Hilfe bei der Auswertung. Unser Dank gilt auch der Köhler Stiftung für finanzielle Unterstützung.

flexivität der Jungen, unterstützender Repräsentation der Eltern, verbaler und nonverbaler Gefühlsoffenheit und des sozialen Netzes ausgewertet. Die Jungen der Scheidungsgruppe sprachen kaum beziehungsorientiert, gingen schlechter mit emotionalen Belastungen um und dachten weniger über das eigene Denken und das ihrer Mitmenschen nach. Sie fühlten sich von beiden Eltern unzureichend unterstützt und waren nicht gefühlsoffen. Sie erlebten sich als abhängig von ihrer Umgebung und waren weniger anpassungsfähig an neue Situationen als die Jungen der Kontrollgruppe. Wir vermuten bei diesen Jungen eine unsichere (mentale) Bindungsrepräsentation als Folge der mit elterlicher Scheidung verbundenen Erfahrungen (Tab. 1). Streit und Trennung im Zusammenhang mit Scheidung beeinträchtigt deutlich den mentalen Zustand der heranwachsenden Jungen. Eine Minderheit von Jungen geschiedener Eltern zeigte sichere mentale Bindungsrepräsentationen, die der Mehrheit der Kontrollgruppe vergleichbar war. Die Tabellen 2-5 zeigen die wesentlichen Unterschiede zwischen Jungen mit sicheren und mit unsicheren mentalen Repräsentationen unabhängig von der Scheidung ihrer Eltern.

## 1 Einleitung

Im Jahr 1997 sind in Deutschland so viele Ehen wie in keinem Jahr nach dem Zweiten Weltkrieg geschieden worden. Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden stieg die Zahl der Scheidungen gegenüber 1996 um 7% auf 187202. Damit wurden von 1000 bestehenden Ehen zehn geschieden. Von der Scheidung ihrer Eltern waren in 1997 163112 minderjährige Kinder betroffen.

Die überwiegende Zahl der Untersuchungen von Auswirkungen der Elterntrennung und der dem in der Regel vorausgehenden Auseinandersetzung auf die Kinder wurde in den Vereinigten Staaten durchgeführt und befaßt sich mit den dortigen Verhältnissen. Emery und Kitzmann (1995) weisen auf folgendes hin: Es gibt eine Diskrepanz zwischen den Erhebungen in Kliniken oder therapeutischen/beraterischen Einrichtungen und Untersuchungen an Forschungsinstituten. Kleinkinder zeigen durchaus beeinträchtigende langjährige Folgen im therapeutischen Umfeld, während akademische Untersuchungen in der Regel eher geringe bis gar keine Unterschiede zu finden pflegen. Emery und Kitzmann (1995) machen dafür u.a. eine gewisse Insensibilität von Fragebögen und Variablen für klinisch durchaus bemerkenswerte Symptome verantwortlich.

Wir haben deshalb die freie Sprache als möglichen Indikator für die Folgen elterlichen Zwists mit Scheidung und Trennung gewählt. Die sprachliche Kohärenz hat sich seit dem Erwachsenen-Bindungsinterview von George et al. (1984) als wichtiges Instrument zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen etabliert (Hesse 1999). Wenn der trainierte Frager überraschende, Bindungsgefühle tangierende Fragen stellt, so zeigen sich formal als auch inhaltlich qualitative Unterschiede, die auf unterschiedliche mentale Zustände schließen lassen. Die Unterschiede lassen sich u.a. mit Kriterien des Sprachphilosophen Grice (1975) erfassen.

Wir haben untersucht, welche Sprachorganisation Jungen etwa zwei Jahre nach der Trennung ihrer Eltern haben. Neben der Sprachorganisation wurde auf den Umgang

mit emotionalen Belastungen, auf bestimmte Denkprozesse und auf die kindliche Repräsentation von Mutter und Vater und den Ausdruck von Gefühlen geachtet. Im Sinne von Bowlbys (1969, 1973, 1980) „Internalen Arbeitsmodellen“ wurden geistige Repräsentationen erschlossen, die sowohl affektive wie kognitive Komponenten beinhalten. Bindungstheoretische Überlegungen gehen davon aus, daß solche generalisierten Ereignisrepräsentationen unterschiedlich sind, je nach den Erfahrungen, die ein Individuum mit seinen Bindungspersonen und/oder weiteren wichtigen Personen gemacht hat. Internale Arbeitsmodelle geben Regeln vor, die den individuellen Zugang zu bestimmten Formen von Selbstwahrnehmung, Wahrnehmung von Bezugspersonen und der Beziehung zwischen sich und Anderen formen (Main et al. 1985; Bretherton 1985, Bretherton u. Munholland 1999).

Main et al. (1985) fanden z.B. heraus, daß die *Sprachorganisation* von Eltern mit einem sicher gebundenen Kind kohärenter ist als die von Müttern mit unsicher gebundenen Kindern. Bei Erwachsenen kann man daher davon ausgehen, daß kohärente Sprachorganisation mit Bindungssicherheit einher geht (Steele u. Steele 1995). Unsichere Bindungsrepräsentationen dagegen zeichnen sich durch Inkohärenzen und weitere sprachliche Besonderheiten aus (Fremmer-Bombik 1995; Hesse 1999). Die hier im Vordergrund stehende Hypothese der Bindungstheorie lautet: Individuen gehen mit *emotional belastenden Situationen* je nach Bindungsrepräsentation unterschiedlich um. Es wird angenommen, daß ein Individuum sich in drei Bereichen bzw. auf drei Ebenen mit Bindungsthemen auseinandersetzt, nämlich emotional, sprachlich-kognitiv und auf der Ebene seiner (sprachlichen) Verhaltensorganisation (Grossmann u. Grossmann 1991). Ein bindungssicheres Individuum zeigt Gefühlsoffenheit (Main et al. 1985), d.h. es wird erkennen und mitteilen, wenn es ihm nicht gut geht. Es wird Kontakt mit einer bevorzugten Person aufnehmen, von der es Unterstützung erwartet (Bowlby 1991). Schließlich wird es versuchen zu klären, welches Ziel zur Problemlösung es mit welchen Mitteln anstreben will (Grossmann 1997; Grossmann u. Grossmann, im Druck). Meins (1997, 1999) fand z.B. heraus, daß sicher gebundene Kinder flexibler und effizienter mit ihren Problemen umgehen als unsicher gebundene.

Bindungsrepräsentationen enthalten Vorstellungen, die sich Individuen über ihre eigenen mentalen Zustände (Gedanken, Wünsche, innere Bilder, Sehnsüchte, Absichten, Pläne etc.) sowie über die ihrer Bindungspersonen machen. Erst dies ermöglicht ziel-korrigierte Partnerschaften (Bowlby 1988) und führt zu *Reflexivität* darüber. (Fonagy et al. 1995). Nach Meins (1997, 1999) haben Mütter, die ihre Kinder wie „mit Verstand handelnde“ Mitmenschen behandeln („mental agents“), und das in ihren Worten erkennen lassen, mit großer Wahrscheinlichkeit sicher gebundene Kinder. Sie erwarten von *Mutter oder Vater Unterstützung*, wenn es diese, vor allem bei Kummer, braucht. Aktuelle tatsächliche Unterstützung durch die Eltern, z.B. zum Fußballplatz oder zum Musikunterricht fahren, ist davon nicht betroffen (Scheuerer-Englisch 1989).

Bretherton et al. (1991) fanden, wie auch eine Reihe verwandter Studien, daß die Eigenschaft, *Gefühle offen* zu kommunizieren, mit sicherer Bindungsqualität einher geht. Das bedeutet, daß ein Kind, das vor allem seine belastenden Gefühle gut mittei-

len kann, mit hoher Wahrscheinlichkeit bindungssicher ist, während für unsichere Bindungsbeziehungen das Gegenteil gilt (Kobak 1999).

Aus allem Gesagten ergibt sich: Es läßt sich sprachlich erfassen, wie eine Person die Umwelt wahrnimmt, wie sie mit emotionalen Belastungen umgeht, wie sie über das eigene Denken und das der anderen denkt, und wie offen sie gegenüber eigenen Gefühlen und denen anderer ist, wie sie die Unterstützung durch Mutter und Vater einschätzt und ob ihre Bindungsrepräsentation sicher ist oder nicht.

Da außerfamiliäre Unterstützung durch Gleichaltrige wie auch durch Erwachsene die Anpassung der Kinder an die Veränderungen nach der Trennung ihrer Eltern verbessern kann (Wallerstein 1983; Kurdek u. Sinclair 1988), wurde erfasst, welche *Sozialkontakte* die Kinder haben, wie sie die Unterstützung durch ihre Mitmenschen einschätzen, und ob Scheidungskinder durch gute Unterstützung besser mit der Nachscheidungsituation umgehen können.

Schließlich haben wir die Selbst- und Fremdeinschätzung der Jungen hinsichtlich bestimmter Persönlichkeitseigenschaften wie Resilienz und Feldunabhängigkeit bei der Bewältigung der Scheidung untersucht. Eine resiliente Person kann sich flexibel an neue Situationen anpassen. Die beiden unsicheren Bindungsmuster „vermeidend“ und „ambivalent“ zeichnen sich u.a. durch verminderte oder fehlende Resilienz aus (Grossmann u. Grossmann 1995). Eine feldunabhängige Person ist stolz auf ihr Schaffen, schöpft also ihren Selbstwert nicht in erster Linie aus der Rückversicherung durch andere. Sie ist aufmerksam, und fähig sich zu konzentrieren. Eine feldabhängige Person dagegen läßt sich in ihrer Selbstkontrolle von den situativen Gegebenheiten bei der Verfolgung ihrer (Bindungs-) Ziele leiten und in ihrer Autonomie kompromittieren (Block u. Block 1980).

## 2 Methode

### 2.1 Stichprobe

Es wurden 26 Jungen mit zusammenlebenden Eltern verglichen mit 28 Jungen, deren Eltern zum Zeitpunkt der Erhebung getrennt lebten oder geschieden waren. Die Jungen waren zwischen 10 und 14 Jahre alt (ein 9jähriger). Die räumliche Trennung der Eltern lag im Durchschnitt zwei Jahre vor dem Erhebungszeitpunkt.

Von den 28 Jungen mit getrennt lebenden Eltern hatten 27 ihren Lebensschwerpunkt bei ihren Müttern, einer lebte im Heim. Elf der Jungen hatten alle 14 Tage am Wochenende, 7 seltener, 7 häufiger und 3 Jungen keinen Kontakt zum Vater.

Von den 27 Jungen, die bei ihren Müttern lebten, waren 3 mit einem neuen Partner der Mutter (2 Jungen seit einem Jahr vor der Untersuchung, ein Junge seit zwei Jahren vor der Untersuchung) konfrontiert. Dieser lebte allerdings nicht in häuslicher Gemeinschaft mit dem Jungen und seiner Mutter, war jedoch häufig anwesend und beeinflusste das Leben des Jungen und seiner Mutter.

Die Intelligenz der Jungen wurde nicht erhoben, da die sprachlichen Merkmale nicht den kognitiven Aspekt betreffen, sondern die Art des Umgangs mit belastenden Gefühlen in bindungstheoretischer Sicht, die IQ-unabhängig sind (Hesse 1999, S. 409). Die Verteilung der besuchten Schulen sieht folgendermaßen aus:

Von den Jungen der *Versuchsgruppe* besuchten 11 die Hauptschule, 2 die Realschule und 11 ein Gymnasium sowie 3 die Grundschule. In der *Kontrollgruppe* waren 3 Haupt- und 2 Realschüler. 18 Jungen waren Gymnasiasten, 3 Grundschüler.

Die Parallelisierung hinsichtlich Alter, Geschlecht und Trennungszeitpunkt war trotz sich daraus ergebenden massiven Arbeitsanfalls bei der Akquirierung von Versuchspersonen erforderlich, da, im Gegensatz zum Intelligenzquotienten, diese Größen Einfluß auf den Anpassungsprozeß haben.

Zehn- bis 14-jährige Kinder können sich sprachlich gut ausdrücken und Gehörtes und Gelesenes verstehen. Die Wahl war auf Jungen gefallen, weil frühere Untersuchungen zeigten, daß sie im direkten zeitlichen Zusammenhang auf die Trennung der Eltern reagieren, während sich bei Mädchen mit höherer Wahrscheinlichkeit nach außen sichtbare Folgen oft erst in der Pubertät oder später einstellen (Emery 1988; Block et al. 1986). Inzwischen werden besondere Auswirkungen auf Jungen allerdings bezweifelt (Emery u. Kitzmann 1995).

Wegen eines möglichen phasenspezifischen Verlaufs des Anpassungsprozesses nahmen wir eine Parallelisierung von Versuchs- und Kontrollgruppe hinsichtlich des Trennungszeitpunkts der Eltern vor. Die Trennung der Eltern wurde auf das Jahr 1994 festgelegt. Damit lag die Trennung zum Untersuchungszeitpunkt (August bis Oktober 1996) zwischen eineinhalb und zweieinhalb, also im Mittel etwa zwei Jahre zurück. Zwei Jahre nach der Trennung ist damit zu rechnen, daß die primären Konflikte abgenommen haben, daß die einzelnen Teilfamilien sich aber dennoch in einer Phase der Neuorientierung befinden (Hetherington et al. 1978; 1982; Hetherington 1999).

## 2.2 Durchführung

Mit den Jungen wurde ein am Erwachsenen-Bindungsinterview (George u. Main 1984, <sup>3</sup>1996) orientiertes Interview durchgeführt. Sie mußten weiterhin für sich einen California Child Q-sort (CCQ; Block u. Block 1980) legen. Er besteht aus 100 Sätzen, die, je nachdem ob sie für das betreffende Kind zutreffen oder nicht, auf einer Skala von 1-5 sortiert werden. Außerdem legten ihre Mütter (in vier Fällen der Vater), ein Freund von ihnen und die Interviewerin für jeden Jungen einen CCQ, so daß neben der Selbsteinschätzung drei Fremdeinschätzungen für jedes Kind vorlagen.

## 2.3 Interview

Es handelt sich um ein diskursives Interview (leicht veränderte Leitfragen des Kindinterviews von Scheuerer-Englisch, [1989], um sie den Gegebenheiten der Versuchspersonen und den Untersuchungsabsichten anzupassen), um narrative Zusammenhänge zu bindungsbezogenen Themen und Alltagssituationen von den Jungen zu erfahren. Die mit Kassettenrecorder aufgenommenen und transkribierten Interviews wurden hinsichtlich folgender Gesichtspunkte analysiert: Sprachliche Kohärenz, Perspektive, Reflexivität, kindliche Repräsentation von Mutter und Vater, Ausdruck von Gefühlen und soziales Netz.

*Sprachliche Kohärenz:* Kohärenz meint die flüssige, aufeinander aufbauende, klare und gut nachvollziehbare Darstellung eines Sachverhalts. Kohärenz wird im Hinblick auf Beschreibung, Diskussion und Evaluation der Wirkung der bindungsrelevanten Erfahrungen der interviewten Person festgestellt: Hat die untersuchte Person ein relativ klares, gut nachvollziehbares, stimmig erscheinendes inneres Arbeitsmodell von der betreffenden Bindungsfigur, mit der sie die geschilderte bindungsrelevante Erfahrung gemacht hat (Main et al. 1985)?

In unserer Untersuchung wurde Kohärenz durch die Griceschen Maxime 1. Qualität, 2. Quantität, 3. Relevanz oder Relation und 4. Art und Weise (Grice 1975) sowie zwei von Main für das Adult Attachment Interview konzipierte Kategorien, nämlich 5. „Sich distanzieren“ und 6. „Disfluenz“ (Main u. Goldwyn, in Vorb.) erfaßt. Bei allen Fragen lag ein Bezug zu den Bindungspersonen nahe, der von den Jungen auf sehr unterschiedliche Weise hergestellt wurde. Die genannten sechs Kategorien wurden jeweils von zwei Beobachterinnen skaliert. Analysiert wurden die Antworten auf folgende Fragen.

1. Welche Sachen unternimmst du zusammen mit deiner Mutter? Bist du zufrieden damit? Macht das Spaß?
2. Welche Sachen unternimmst du zusammen mit deinem Vater? Bist du zufrieden damit? Macht das Spaß?
3. Wann und wie oft bist du alleine? Was machst du, wenn du alleine bist? Bist du gerne alleine? Wie geht es dir da?
4. Stell dir vor, da ist ein ...-jähriges (etwa so alt wie der interviewte Junge, damit der Junge sich auch damit identifizieren konnte) Kind. Seine Mutter oder sein Vater (für Jungen mit getrennten Eltern) oder seine Eltern (für Jungen mit zusammenlebenden Eltern) erzählen ihm, dass sie in einigen Wochen für zwei Wochen in Urlaub fahren würden und es nicht mitfahren könne. Wie geht es dem Kind da? Was macht das Kind da?
5. Wie würde es dir gehen? Was würdest du machen?
6. Was machst du, wenn dir deine Mutter etwas verbietet?
7. Was machst du, wenn dir dein Vater etwas verbietet?
8. Was tut deine Mutter, wenn du nicht gehorchst?
9. Was tut dein Vater, wenn du nicht gehorchst?

Zunächst wurden alle gegebenen Antworten transkribiert und gesichtet. Die „durchschnittliche“ Antwort hinsichtlich eines Bewertungskriteriums richtet sich nach den empirischen Gegebenheiten. Es wurde ermittelt, wie die durchschnittliche Antwort aller Probanden auf diese Frage für eine bestimmte Subskala aussieht, also wie die meisten Jungen üblicherweise geantwortet haben. Die Antworten waren nach Aufbau, Länge oder Differenziertheit unterschiedlich und wurden als vom „Durchschnitt“ abweichend als über- oder unterdurchschnittlich bewertet.

Die Gricesche Kategorie der „Qualität“ bezeichnet die „wahrheitsgemäße“ Beantwortung der Fragen. Es gibt Belege und/oder das Gesagte wird durch Hintergründe und Einzelheiten kontextuell verdeutlicht. Die Kategorie „Quantität“ erfaßt, wie ausführlich jemand antwortet. Ideal nach Grice (1975) ist, wenn eine Person sich kurz faßt und trotzdem vollständig berichtet. Mit „Relevanz“ oder „Relation“ ist gemeint, wie mit der Frage inhaltlich umgegangen wird. Ideal nach Grice (1975) ist, wenn die Versuchsperson sich mit ihrer Antwort ausschließlich auf die Fragestellung beschränkt. Die Kategorie „Art und Weise“ untersucht, ob die Antworten strukturiert und gut nachvollziehbar, verständlich und klar aufgebaut sind. Bei der Kategorie „sich distanzieren“ von Main und Goldwyn (in Vorb.) wird bewertet, inwieweit von sich selbst gesprochen wird, das Kind sich selbst in die Antwort einbezieht und selbst Bestandteil der aktuellen Beschreibung bleibt. Mit „Disfluenz“ wird erfaßt, inwieweit jemand eine klare Linie in seiner Antwort verfolgt und beim Sprechen von Anfang an zu wissen scheint, auf was er hinaus will.

Für die Beobachterübereinstimmung wurden folgende Kappa-Werte (Cohen 1968) errechnet: Qualität (5stufig) .82, Quantität (5stufig) .77, Relevanz (9stufig) .81, Art und Weise (5stufig) .69, Sich distanzieren (5stufig) .73 und Disfluenz (9stufig) .80.

*Perspektive* meint die für jeden einzelnen Jungen erkennbaren möglichen Verhaltensstrategien bei emotionaler Belastung. Folgende drei Skalen wurden entwickelt: Suche nach Unterstüt-

zung, kognitive Auseinandersetzung mit dem Problem und Auseinandersetzung mit dem Problem durch aktives Handeln. Alle drei Skalen sind 5stufig.

Mit der Skala „Suche nach Unterstützung“ wird gemessen, wie sich ein Junge sozial-emotional mit dem Problem auseinandersetzt. Bei sicherer mentaler Repräsentation läßt er sprachlich erkennen, ob, wenn es ihm nicht gut geht, er Unterstützung bei besonderen Mitmenschen sucht. Bei „kognitive Auseinandersetzung mit dem Problem“ wird bewertet, inwieweit ein Junge weiß und darstellen kann, was er erreichen will. Positiv ist, bindungstheoretisch gesehen, wenn jemand das Problem erkannt hat, sein Tun durchdenkt, geplant handelt und ein für ihn erstrebenswertes konstruktives Ziel gefunden hat.

Mit der Skala „Auseinandersetzung mit dem Problem durch aktives Handeln“ wird gemessen, inwieweit ein Junge bereit ist, durch eigenes aktives Handeln für sich die Situation zu verändern. Positiv ist, wenn er dadurch seine Befindlichkeit dauerhaft verbessern kann (Grossmann 1997; Grossmann u. Grossmann, im Druck). Die Kappa-Werte für die Beobachterübereinstimmung bei den drei Skalen betragen 0.93, 0.74 und 0.82.

*Reflexivität:* Es wird die Fähigkeit betrachtet und bewertet, wie das Individuum seine eigenen mentalen Zustände (Gedanken, Wünsche, innere Bilder, Sehnsüchte, Absichten, Pläne etc.) und die anderer bedeutsamer Mitmenschen sprachlich repräsentiert. Idealerweise erkennt das Individuum, daß es selbst und andere bestimmte mentale Zustände haben, die das eigene Verhalten und das der anderen beeinflussen. Die Skala ist 9stufig. Der Kappa-Wert für die Beobachterübereinstimmung beträgt 0.82.

*Kindliche Repräsentation von der Mutter und kindliche Repräsentation vom Vater:* Es wurde analysiert, inwieweit die Jungen ihre Mutter und ihren Vater bei aktiviertem Bindungssystem, also bei Kummer und vergleichbaren belastenden Gefühlen (je ein Wert), als unterstützend repräsentieren und zuneigende Unterstützung von ihrer Mutter oder ihrem Vater erwarten können. Die Skala ist 5stufig. Der Kappa-Wert für die Beobachterübereinstimmung beträgt 0.88.

*Ausdruck von Gefühlen:* Die Gefühlsoffenheit einer Versuchsperson wurde in situ durch drei Kategorien erfaßt: Nonverbaler Gefühlsausdruck (mimischer Ausdruck, stimmlicher Ausdruck, Blickkontakt, kommunikative Gestik), Wunsch nach Körperkontakt und verbaler Gefühlsausdruck.

*Soziales Netz:* Das soziale Netz der Jungen wurde unterteilt nach Freunden (Gleichaltrige), Geschwistern und Verwandten/Bekanntem (Erwachsene). Innerhalb dieser Bereiche wurde unterschieden, ob die Jungen über keine, über oberflächliche oder klar und deutlich über emotionale Unterstützung berichten.

## 2.4 California-Child-Q-Sort (CCQ)

Nach dem Interview legten die Jungen zur Selbstbeurteilung den California Child Q-sort (Block u. Block 1980). „Der CCQ ist ein Instrument im Q-Sort Verfahren zur Persönlichkeitsbeschreibung von Kindern im Vorschul- und Grundschulalter durch erwachsene Beurteiler. Zur inhaltlichen Interpretation können diese Beschreibungen (als Gesamtprofil) mit prototypischen Beschreibungen (Idealtypen) verglichen werden, oder Gruppen von Items können wie Rating-Daten zu Skalen aggregiert werden“ (Göttert u. Asendorpf 1989, S. 70). Zur Fremdbeurteilung wurde der CCQ 1. von ihren Müttern, 2. je einem ihrer Freunde und 3. der Interviewerin gelegt. Die daraus resultierenden Selbst- und Fremdeinschätzungen wurden hinsichtlich einzelner Items (z.B.: ist freundlich und einfühlend) und hinsichtlich der Idealtypen „Ego-Control“, „Ego-resiliency“ und „Field-Independence“ verglichen.

### 3 Ergebnisse

#### 3.1 Gruppenunterschiede

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Unterschiede zwischen den Jungen mit getrennt lebenden Eltern und denen mit zusammenlebenden Eltern hinsichtlich aller untersuchten Variablen.

Durch die Verwendung einer relativ großen Zahl statistischer Einzeltests bei geringer Stichprobengröße ergibt sich die Gefahr der Inflation des  $\alpha$ -Fehlers (Willmes 1996). Es besteht die Möglichkeit, daß ein Ergebnis als signifikant ausgewiesen wird, obwohl es als Einzelvariable betrachtet, nicht signifikant ist. Es wurde deshalb geprüft, ob die gefundenen 18 signifikanten Unterschiede von insgesamt 48 geprüften im Zufallsbereich liegen. Die Wahrscheinlichkeit, daß bei 48 Signifikanztests und einem Signifikanzniveau von  $\alpha = .05$ , 18 oder mehr signifikante mittlere Rangunterschiede zwischen den beiden Gruppen per Zufall auftreten, liegt bei  $p < .0001$  (Feild u. Armenakis 1974).

Bei der Mehrzahl der Variablen ist der niedrigere Wert für den mittleren Rangplatz der schlechtere. Bei folgenden Variablen ist es umgekehrt: Verbaler Gefühlsausdruck, mimischer Ausdruck, Einigkeit in der Kind-Mutter/Kind-Vater Einschätzung zu Ego-resiliency, Ego-undercontrol und Field-independence. Diese Variablen sind in Tabelle 1 mit einem Punkt markiert.

In 17 von 48 angeführten Bereichen erzielten die Jungen der Scheidungsgruppe die signifikant schlechteren Bewertungen. Dies betrifft in erster Linie die besonders bindungstheoretisch sensiblen sprachlichen Äußerungen. Sie sprechen weniger offen und nachvollziehbar (Qualität), weniger vollständig und eher zu knapp (Quantität). Diese beiden Variablen wurden zusammengefaßt (KohärenzQu), was eine offene, nachvollziehbare, stimmige und vollständige Sprache bezeichnet.

Jungen mit geschiedenen Eltern sprechen über emotional belastende Situationen qualitativ und quantitativ durchschnittlich weniger „ideal“ als Jungen der Kontrollgruppe. Kognitives Problemlösen, Reflexivität, und Entwicklung von Handlungsperspektiven sind gegenüber der Kontrollgruppe beeinträchtigt. Über Mutter und Vater sprechen sie als weniger unterstützend.

Die Scheidungsjungen können ihre Gefühle weder verbal noch nonverbal (Suche nach Körperkontakt, kommunikative Gestik) so deutlich mitteilen wie die Jungen der Kontrollgruppe. Sie beurteilen sich darüber hinaus im CCQ als weniger resilient und feldabhängiger. In der Einschätzung ihrer Ich-Resilienz und Feldunabhängigkeit sind sie sich weniger einig mit ihren Müttern/Vätern als die Jungen der Kontrollgruppe. In der Fremdbeurteilung werden sie für weniger ich-resilient gehalten als die Jungen der Kontrollgruppe. Sie sind weniger integriert in Freundschaftsbeziehungen. Sie befinden sich auf einem niedrigeren Schulniveau.

#### 3.2 Zusammenhänge für die Variablen Kohärenz, Perspektive, Reflexivität, mütterliche und väterliche Unterstützung

Es ist aus bindungstheoretischer Sicht nicht zu erwarten, daß alle Jungen aus geschiedenen Familien Bindungsunsicherheit entwickeln und alle aus nicht geschiedenen Fa-

Tab. 1: Unterschiede zwischen Jungen der Versuchsgruppe (n=28) und der Kontrollgruppe (n=26), u-Test, Mann-Whitney, p zweiseitig

Geprüfte Variable	mittlerer Rang Scheid.gruppe	mittlerer Rang Kontr.gruppe	u-Wert
Kohärenz	24.32	30.92	275
Qualität	20.52	35.02	168.5***
Quantität	23.02	32.33	238.5*
<i>KohärenzQu (bestehend aus Qual. und Quant.)</i>	21.71	33.73	202**
Relevanz	25.96	29.15	321
Art und Weise	25.39	29.77	305
Sich distanzieren	28.59	26.33	333.5
Disfluenz	28.04	26.92	349
Perspektive	22.23	33.17	216.5**
Unterstützung holen	24.79	30.42	288
Kognitives Problemlösen	22.27	33.13	215.5**
Problemlösen durch aktives Handeln	24.48	30.75	279.5
Reflexivität	23.30	32.02	246.5**
<i>Kindliche Repräsentation Mutter</i>	21.93	33.50	208**
<i>Kindliche Repräsentation Vater</i>	19.88	35.71	150.5***
• Verbaler Gefühlsausdruck	31.88	22.79	241.5*
Körperkontakt	19.40	27.12	165.5*
Kommunikative Gestik	19.66	28.93	166.5*
Blickkontakt	24.78	28.36	291
• Mimischer Ausdruck	24.16	20.29	187
Stimmlicher Ausdruck	27.50	25.50	312
Selbsteinschätzung zu Ich-Resilienz	19	36.65	126***
Selbsteinschätzung zu Ich-Unterkontrolle	26.61	28.46	339
Selbsteinschätzung zu Feld-Unabhängigkeit	21.46	34	195**
• Einigkeit Kind Mutter/Vater zu Ich-Resilienz	33.11	21.46	207**
• Einigkeit Kind Mutter/Vater zu Ich-Unterkontrolle	31.36	23.35	256
• Einigkeit Kind Mutter/Vater zu Feld-Unabhängigkeit	31.93	22.73	240*
Fremdeinschätzung zu Ich-Resilienz	23.43	31.88	250*
Fremdeinschätzung zu Ich-Unterkontrolle	30.11	24.69	291
Fremdeinschätzung zu Feld-Unabhängigkeit	24.80	30.40	288.5
Anzahl Freunde (quant.)	26.25	28.85	329
Beste Freund (quant.)	24.55	29.74	281.5
Belastende Situationen mit Freunden (quant.)	23.89	30.48	263
Positive Situationen mit Freunden (quant.)	25.18	30.00	299
Unterstützung durch Freunde (qual.)	27.23	27.79	356.5
Belastende Situationen durch Freunde (qual.)	23.13	29.87	250.5
Integration in Freundschaftsbeziehungen (qual.)	19.62	26.76	181*
Unterstützung durch Geschwister	25.40	25.60	309.5
Belastende Situationen durch Geschwister	25.88	25.08	302
Selbsteingeschätzte Qualität der Geschwisterbez.	23.15	23.89	255.5
Unterstützung durch Erwachsene	29.00	25.88	322
Belastende Situationen durch Erwachsene	25.36	29.81	304
Soziales Netz	25.92	25.04	301
Kopfschmerzen	27.71	27.27	358
Bauchschmerzen	27.39	27.62	361
Krankenhaus Operationen	26.04	28.00	325
Krankenhaus Unfälle	28.80	25.13	320.5
Schulniveau	19.94	28.24	178.5**

**Anmerkungen:**

\*  $p \leq .05$  \*\*  $p \leq .01$  \*\*\*  $p \leq .001$  • Der höhere Rang ist der schlechtere; sonst umgekehrt.

kursiv: Zusammenhänge mit anderen Variablen wurden über beide Gruppen hinweg für „hoch“ und „niedrig“ geprüft (Tab. 2-5).

milien nicht. Viel eher zeigt sich ein Ungleichgewicht in der Verteilung. Weniger Scheidungskinder und mehr Kontrollkinder haben eine sichere Repräsentation, und weniger Kontrollkinder als Scheidungskinder haben eine unsichere Repräsentation. Der Grund kann einmal in der Qualität der Bindungsbeziehung vor der Scheidung vermutet werden, zum andern in der Art und Weise, wie Bindungspersonen mit den Scheidungskindern sprechen. Da wir in unserer Untersuchung über keine längsschnittlichen Daten verfügen, werden wir Zusammenhänge der Variablen im Hinblick auf fünf für psychologische Anpassung wichtige Aspekte vorstellen. Sie sollen als Beleg für mentale Beeinträchtigungen dienen, die hier zwar vor allem scheidungsbedingt sind, aber bindungstheoretisch gesehen auch frühere entwicklungspsychologische Gründe haben können (vgl. Grossmann u. Grossmann, im Druck).

Die 5 geprüften Variablen sind: Kohärenz Qu, aggregiert aus sprachlicher Qualität und Quantität (Tab. 2), Perspektive (Tab. 3), Reflexivität (Tab. 4), Repräsentation der Mutter als unterstützend (Tab. 5) und Repräsentation des Vaters unterstützend (Tab. 6). Die Frage dabei lautet: Wie hängen diese bindungstheoretisch zentralen Unterschiede bei allen Jungen, unabhängig von der Scheidung der Eltern, mit den übrigen Variablen zusammen?

Es wurden Gruppen über alle Versuchspersonen hinweg in „hoch“ und „niedrig“ (Aufteilung in den einzelnen Tabellen) gebildet. Tabelle 2 zeigt alle Variablen, mit denen die Eigenschaft, kohärent, „nachvollziehbar und vollständig zu sprechen (KohärenzQu)“, signifikant zusammenhängt. In der eher kohärent sprechenden Gruppe (Bewertungen 7 und 9) sind 33 Jungen, davon 12 Scheidungskinder (36%), und in der eher inkohärent sprechenden Gruppe (Bewertungen 1, 3, 5) sind 21 Jungen, davon 14 Scheidungskinder (66%).

Tab.2: Unterschiede zwischen Jungen mit guter KohärenzQu (n=33, davon 12 Scheidungsjungen und 21Jungen der Kontrollgruppe) und mit schlechter Kohärenz (n=21, davon 14 Scheidungsjungen und 7 Jungen der Kontrollgruppe), u-Test, Mann-Whitney, p zweiseitig

geprüfte Variable	mittlerer Rang schlechte KohärenzQu	mittlerer Rang gute KohärenzQu	u-Wert
• mimischer Ausdruck	26.77	19.93	133**
unterstützende Repräsentation Mutter	18.79	32.23	167**
Unterstützende Repräsentation Vater	20.89	31.09	207.0*
Perspektive	17.37	33.0	140***
Unterstützung holen	19.29	31.96	176.5***
Kognitives Problemlösen	16.82	33.30	129.5***
Problemlösen durch aktives Handeln	21.32	30.86	215.0*
• Einigkeit Kind Mutter/Vater zu	33.32	24.34	222.0*
Feldunabhängigkeit			
Reflexivität	22.02	31.56	230.5**

*Anmerkungen:*

\* p ≤ .05 \*\* p ≤ .01 \*\*\* p ≤ .001 • Der höhere Rang ist der schlechtere; sonst umgekehrt.

Der niedrigere Wert ist beim mittleren Rangplatz immer der schlechtere, außer bei mimischem Ausdruck und Einigkeit in der Einschätzung zu Feldunabhängigkeit. Sie sind mit einem Punkt markiert.

Jungen, die kohärent sprechen, sind hinsichtlich des mimischen Ausdrucks gefühls-offener. Sie repräsentieren sowohl ihre Mütter als auch ihre Väter als unterstützender. Sie entwickeln in emotional belastende Situationen gute Handlungsperspektiven, holen sich Unterstützung, lösen Probleme kognitiv und durch aktives Handeln besser. Sie sind sich einiger in der Einschätzung mit ihren Müttern/Vätern bezüglich ihrer Feldunabhängigkeit und sind reflexiver als Jungen, die eher inkohärent sprechen.

Tabelle 3 zeigt die entsprechenden Unterschiede für die Variable „Perspektive“. In der Gruppe mit guter Perspektive (Bewertungen 9 bis 15) befinden sich 44 Jungen, davon 18 Jungen aus geschiedenen Familien (41%). In der Gruppe „schlechte Perspektive“ (Bewertungen 1 bis 8) finden sich 14 Kinder, davon 10 der Scheidungsgruppe (71%).

Tab. 3: Unterschiede zwischen Jungen, die gut mit emotional belastenden Situationen umgehen (n=40, davon 18 Scheidungsjungen und 22 Jungen der Kontrollgruppe), und solchen, die weniger gut mit emotional belastenden Situationen umgehen (n= 14, davon 10 Scheidungsjungen und 4 Jungen der Kontrollgruppe), u-Test, Mann-Whitney, p zweiseitig

geprüfte Variable	mittlerer Rang		u-Wert
	gute Perspektive	schlechte Perspektive	
Unterstützende Repräsentation Mutter	32.09	14.39	96.5**
Unterstützende Repräsentation des Vaters	31.21	16.89	131.5**
Qualität	30.01	20.32	179.5*
Quantität	31.25	16.79	130**
KohärenzQu (bestehend aus Qualität und Quantität)	31.74	15.39	110.5***
• Einigkeit Kind Mutter/Vater zu Ich-Resilienz	24.20	36.93	148***
• Einigkeit Kind Mutter/Vater zu Feld-Unabhängigkeit	24.98	34.71	179*
Fremdeinschätzung zu Ich-Resilienz	30.27	19.57	169*
Reflexivität	29.81	20.89	187.5*

Anmerkungen:

\* p ≤ .05 \*\* p ≤ .01 \*\*\* p ≤ .001 • Der höhere Rang ist der schlechtere; sonst umgekehrt.

Der niedrigere Wert beim mittleren Rangplatz ist der schlechtere außer bei der Einigkeit in der Einschätzung zu Resilienz und Feldunabhängigkeit (siehe Markierungen).

Jungen, die sprachlich gut mit emotional belastenden Situationen umgehen können und eine tragfähige Handlungsperspektive entwickeln, repräsentieren sowohl Mutter als auch Vater als unterstützender, sprechen kohärenter hinsichtlich Quantität und Qualität und der die beiden umfassende Skala Kohärenz Qu. Sie sind sich einiger mit ihren Müttern/Vätern hinsichtlich der Beurteilung ihrer Resilienz und Feldunabhängigkeit, werden als resilienter fremdeingeschätzt und sind reflexiver.

Tabelle 4 zeigt alle Variablen, mit denen Reflexivität, also die Eigenschaft, über die eigenen mentalen Zustände und die der anderen nachzudenken, signifikant zusammenhängt. In der Gruppe der eher Reflexiven (Bewertungen 5 und 7) sind 10 Jungen, davon 3 Scheidungskinder (30%), in der Gruppe der weniger Reflexiven (Bewertungen 1 und 3) sind 44 Jungen, davon 25 Scheidungskinder (57%).

*Tab. 4:* Unterschiede zwischen Jungen mit guter Reflexivität (n=10; davon 3 Jungen der Scheidungsgruppe und 7 Jungen der Kontrollgruppe) und schlechter Reflexivität (n=44; davon 25 Jungen der Scheidungsgruppe und 19 Jungen der Kontrollgruppe), u-Test, Mann-Whitney, p zweiseitig

Geprüfte Variable	Mittlerer Rang gute Reflexivität	Mittlerer Rang schlechte Reflexivität	u-Wert
Körperkontakt	31.19	21.23	82.5*
Qualität	39.3	24.82	102**
Quantität	37.55	25.22	119.5**
KohärenzQu	40.40	24.57	91.0**
Kognitives Problemlösen	39	24.89	105**

*Anmerkungen:*

\*  $p \leq 0,05$  \*\* $p \leq 0,01$  Die niedrigeren mittleren Rangplätze sind die schlechteren.

Der niedrigere Wert ist beim mittleren Rangplatz immer der schlechtere. Reflexivere Jungen äußern eher den Wunsch nach Körperkontakt, sprechen kohärenter hinsichtlich Qualität und Quantität und der aus beiden Variablen bestehenden Skala Kohärenz Qu, und sie lösen persönliche Probleme eher kognitiv.

Tabelle 5 zeigt die Unterschiede für 36 Jungen, davon 14 aus der Scheidungsgruppe (39%), die ihre Mütter als unterstützend repräsentierten (Bewertungen 4 und 5), im Vergleich zu 22 Jungen, davon 12 aus der Scheidungsgruppe, die das nicht taten (55%, Bewertungen 1 bis 3).

Jungen, die über ihre Mütter als unterstützend sprachen, repräsentieren ihren Vater unterstützender, sie sprachen qualitativ und quantitativ, und demgemäß auch in der zusammenfassenden Variablen „Kohärenz Qu“ eher entsprechend den Kriterien von Grice (1975). Sie entwickeln eher realistische Perspektiven in belastenden Situationen und äußerten eher kognitives Problemlösen. In der Fremdeinschätzung waren sie resilienter als die Jungen, die ihre Mütter als nicht unterstützend repräsentieren.

Tabelle 6 zeigt Unterschiede zwischen 17 Jungen, davon 3 aus der Scheidungsgruppe (18%), die über ihre Väter als unterstützend (Bewertungen 4 und 5) berichteten, und 37 Jungen, davon 23 aus der Scheidungsgruppe (62%), die das nicht taten (Bewertungen 1 bis 3).

*Tab. 5:* Unterschiede zwischen Jungen, die ihre Mutter unterstützend (n=36, davon 14 Jungen der Scheidungsgruppe und 22 Jungen der Kontrollgruppe) und nicht unterstützend (n=18, davon 12 Jungen der Scheidungsgruppe und 6 Jungen der Kontrollgruppe) repräsentieren, u-Test, Mann-Whitney, p zweiseitig

Geprüfte Variable	Mittlerer Rang nicht unterst. Repräsentation	Mittlerer Rang unterstützende Repräsentation	u-Wert
unterstützende Repräsentation Vater	16.5	33.0	126***
Qualität	17.25	32.63	139.5***
Quantität	20.08	31.21	190.5***
Kohärenz Qu	18.19	32.15	156.5**
Perspektive	18.89	31.81	169**
kognitives Problemlösen	18.61	31.94	164**
Fremdeinschätzung zu Ich-Resilienz	20.06	31.22	190**

*Anmerkungen:*

\* p ≤ .05 \*\* p ≤ .01 \*\*\* p ≤ .001 Die niedrigeren mittleren Rangplätze sind die schlechteren.

*Tab. 6:* Unterschiede zwischen Jungen, die ihren Vater unterstützend (n=17, davon 3 Jungen der Scheidungsgruppe und 14 Jungen der Kontrollgruppe) und nicht unterstützend (n=37, davon 23 Jungen der Scheidungsgruppe und 14 Jungen der Kontrollgruppe) repräsentieren, u-Test, Mann-Whitney, p zweiseitig

Geprüfte Variable	mittlerer Rang nicht unterst. Repräsentation	mittlerer Rang unterstützende Repräsentation	u-Wert
• verbaler Gefühlsausdruck	29.16	23.88	253*
Körperkontakt	20.18	28.63	140.5*
unterstützende Repräsentation Mutter	21.82	39.85	104.5***
Qualität	22.73	37.88	138***
KohärenzQu	23.28	36.68	158.5**
Perspektive	22.88	37.56	143.5***
Kognitives Problemlösen	22.93	37.44	145.5***
• Einigkeit Kind Mutter/Vater zu Ich-Resilienz	31.35	19.12	172**
• Einigkeit Kind Mutter/Vater zu Feld-Unabhängigkeit	31.54	18.71	165**
Integration in Freundschaftsbez (qual.)	20.95	28.77	153.5
Schulniveau	19.75	31.5	127.5***

*Anmerkungen:*

\* p ≤ .05 \*\* p ≤ .01 \*\*\* p ≤ .001 • Der höhere Rang ist der schlechtere; sonst umgekehrt.

Die niedrigeren Rangplätze sind die schlechteren, außer bei verbalem Gefühlsausdruck und Einigkeit in der Einschätzung von ego-resiliency und field-independence, die mit einem Punkt gekennzeichnet sind.

Jungen, die ihren Vater als eher unterstützend repräsentierten, unterschieden sich in den genannten Kategorien signifikant von Jungen, die das nicht taten. Sie drückten ihre Gefühle verbal besser aus, waren aufgeschlossener für Körperkontakt, sie repräsentierten auch ihre Mütter als unterstützender. Sie sprachen kohärenter, entwickelten bei emotionalen Belastungen angemessene Perspektiven, insbesondere in der kognitiven Auseinandersetzung mit dem Problem. Selbst- und Fremdbeurteilung durch ihre Mütter bzw. Väter über ihre Resilienz und Feldunabhängigkeit stimmen eher überein. Sie sind besser in Freundschaftsbeziehungen integriert und befinden sich auf einem höheren Schulniveau.

#### 4 Diskussion

Die Zusammenhangsmuster zeigen: Die Jungen der Scheidungsgruppe sprechen weniger klar, offen, nachvollziehbar und vollständig (Kohärenz: Qualität, Quantität). Offenheit, Klarheit, Nachvollziehbarkeit und Vollständigkeit sind Eigenschaften der Sprachorganisation. Sie kennzeichnen den qualitativ hochstehenden sprachlichen Diskurs (Grice 1975). Man hört dem Sprecher oder der Sprecherin gerne zu, kann dem Gesprochenen leicht folgen, die Erzählung erscheint glaubhaft und überzeugend, man wird vollständig informiert und bekommt ein gutes Bild über das Gesagte (Dörner 1984). Das hier geführte Interview orientiert sich am Erwachsenen-Bindungsinterview von George et al. (1984, 31996). Es fragt darüber hinaus nach Perspektiven und wird formal nach operationalisierten Sprachkriterien von Grice (1975) ausgewertet.

Ein bindungstheoretischer Akzent liegt auf den sprachlichen Repräsentationen der Beziehungen zu Eltern und Freunden. Dabei wird von folgendem ausgegangen: Die Umstände, die zur Scheidung der Eltern und damit verbunden zur Trennung von einem Elternteil führten, stellen ein Ereignis dar, das zu einer Beeinträchtigung der mentalen Bindungsrepräsentation führt. Unterschiede in der mentalen Bindungsrepräsentation von Scheidungs- und Kontrollkindern zeigen sich am ehesten in dem sensiblen Instrument des freien sprachlichen Diskurses, wenn auf entsprechend formulierte Fragen neue Antworten gesucht werden müssen. Main et al. (1985) sprechen von „surprising the unconscious“ als notwendiger Bedingung für die gefundenen sprachlichen Unterschiede. Linguistisch wäre dies etwa vergleichbar mit Themen, die positive, vor allem aber negative Bindungsgefühle (Grossmann 1983) wecken und sprachliche Darstellungen verlangen, die von den Probanden so zuvor noch nicht geäußert wurden, weil sie sich selbst oder andere keine entsprechenden Fragen gestellt haben. Floskeln und gestanzte Sprache sind so nicht möglich. In diesem Sinne sprechen die Jungen der Scheidungsgruppe durchschnittlich weniger beziehungsorientiert. Sie lassen erkennen, daß sie ein internes Arbeitsmodell haben, in dem enge Sozialbeziehungen keine wichtige Rolle spielen.

Jungen der Scheidungsgruppe sind durchschnittlich auch weniger gefühlsoffen („verbaler Gefühlsausdruck“, „Körperkontakt“ und „kommunikative Gestik“). Sie zeigen damit für unsichere Bindungen typische Verhaltensweisen (Bretherton et al. 1991). Sie beurteilen sich als weniger resilient und werden auch von anderen als weniger resilient eingeschätzt als die Jungen der Kontrollgruppe. Scheidungskinder können sich folglich

weniger leicht auf neue Situationen einstellen und sich diesen anpassen. Die mit der Elterntrennung verbundenen Gefühle führen offenkundig zu einer großen Belastung, der sie vor allem wegen des beeinträchtigten Zugangs zu den vertrauten Bindungspersonen nicht gewachsen sind. Deshalb äußern die Jungen ihre Gefühle nicht, schirmen sie von der Außenwelt ab und wirken eher starr, wenn neue Situationen auf sie zukommen.

Die Scheidungs-Jungen stellen sich im Gruppenvergleich als feldabhängiger dar. Sie sind sich mit ihren Müttern bzw. Vätern uneinig über die Einschätzung ihrer selbst. Ihre Überforderung und Belastung (sie können nur schlecht mit emotionaler Belastung umgehen, repräsentieren sich als von beiden Eltern nur unzureichend unterstützt, halten sich nicht für resilient) ist daher auch aus diesem Grunde für die Eltern und andere nur schwer wahrnehmbar. Die Jungen nehmen sich sozusagen dadurch selbst die Möglichkeit, unterstützt zu werden. Dies scheint im wesentlichen ein Scheidungseffekt zu sein, denn die Variable „Feldunabhängigkeit“ taucht in den allgemeinen scheidungsunabhängigen Vergleichen (Tab. 2-6, siehe unten) nicht mehr auf.

Die Einbindung in Beziehungen mit Gleichaltrigen, in Beziehungen mit Geschwistern und mit Verwandten oder Bekannten (Erwachsenen) hat keine signifikanten Gruppenunterschiede ergeben, außer bei der Integration in Freundschaftsbeziehungen (eine von zehn untersuchten Variablen). Die Jungen der Scheidungsgruppe berichten also über ihr soziales Umfeld als unterstützend oder wenig unterstützend, ähnlich wie die Jungen mit zusammenlebenden Eltern.

Unabhängig von der Scheidung, also in der Scheidungs- und in der Kontrollgruppe, zeigen Jungen, die weniger kohärent sprechen: Sie können mental weniger gut mit emotional belastenden Situationen umgehen (Perspektive), sie denken weniger über das eigene Denken und das der Mitmenschen nach (Reflexivität), und sie repräsentieren sowohl Mutter als auch Vater als weniger unterstützend (Tab. 2). Die mangelnde Reflexivität zeigt zudem, daß sich solche Jungen kaum in ihr Gegenüber hineindenken. Im Gruppenvergleich betrifft dies hauptsächlich die Jungen der Scheidungsgruppe (Tab. 1). Bei ihnen sind Bindungsbeziehungen vermutlich deshalb qualitativ weniger sicher repräsentiert, weil sie diese vor allem durch die Scheidungssituation ihrer Eltern nicht (mehr) als unterstützend erleben. Der mentale Umgang mit emotionalen Belastungen fällt ihnen ebenfalls schwer. Die Entwicklung einer eigenen Perspektive bedarf psychischer Sicherheit. Sie basiert auf: 1. Der Suche nach Unterstützung bei psychischer Verunsicherung, 2. der kognitiven-explorativen Auseinandersetzung mit dem Problem in psychischer Sicherheit und 3. aktivem handlungsrelevanten Planen. Dieser Dreierschritt liegt dem Internalen Arbeitsmodell Bowlbys (1988) zugrunde. Auch dies ist vor allem bei der Gruppe der Scheidungskinder, aber auch bei einigen Kontrollkindern beeinträchtigt.

Nach Main et al. (1985) spricht bei Erwachsenen eine inkohärente und wenig beziehungsorientierte Sprachorganisation für unsichere Bindungsrepräsentation. Dies scheint sich hier auch für die 10-14jährigen Kinder zu bestätigen. Wie bei Main (1991), die bei Erwachsenen-Bindungsinterviews u.a. Kohärenz und mangelnde Beziehungsorientierung im Zusammenhang mit unsicher vermeidenden Bindungsrepräsentationen gefunden hat, zeigen sich für die hier untersuchten Kinder vergleichbare Ergebnisse. Mehr Jungen, deren Eltern getrennt leben, hatten Schwierigkeiten, sprachlich

mit emotional belastenden Situationen umzugehen. Dies drückte sich besonders beim kognitiven Umgang mit der Lebenssituation aus. Hier erhielt die Scheidungsgruppe die signifikant schlechteren Ergebnisse. Die Jungen dieser Gruppe konnten im Durchschnitt nur unzureichend klären, welches Ziel zur Problemlösung sie mit welchen Mitteln anstreben wollen. Meins (1997, 1999) fand heraus, daß sicher gebundene jüngere Kinder sprachlich und kognitiv eher zielorientiert mit Problemen umgehen als unsicher gebundene. Damit hatten vor allem Scheidungskinder Schwierigkeiten.

Statistisch gesehen beeinträchtigen die mit elterlicher Scheidung zusammenhängenden Bedingungen deutlich den mentalen, sprachlich geäußerten Umgang mit sich selbst und mit bedeutsamen anderen. Der Schwerpunkt bindungstheoretisch geleiteter Forschung liegt in entwicklungspsychologischen Längsschnittuntersuchungen (Grossmann et al. 1997). Dabei spielen frühe Bindungserfahrungen eine zentrale Rolle (Grossmann et al., in Vorb.). Es war also zu erwarten, daß sich in den beiden Gruppen – Scheidungs- und Nicht-Scheidungsgruppen – jeweils auch Kinder befinden, die weniger durch die elterliche Scheidung als durch die bisherigen Bindungserfahrungen und andere Einflüsse gekennzeichnet sind. Aufgrund der Gruppenvergleiche in Tabelle 1 ist zu erwarten, daß Scheidungskinder zwar eher die niedrigen Ränge bei den ausgewählten Variablen Kohärenz Qu (Tab. 2), Perspektive (Tab. 3), Reflexivität (Tab. 4), unterstützende Repräsentation Mutter (Tab. 5) und Vater (Tab. 6) besetzen, aber nicht ausschließlich. Für einen statistischen Vergleich von Scheidungseinflüssen und früheren Einflüssen fehlen hier allerdings Längsschnittdaten. In unserer Bielefelder Längsschnittuntersuchung zeigte sich allerdings, daß Scheidung der Eltern die Kontinuität von früher Bindungsqualität und Bindungsrepräsentation mit 16 Jahren deutlich beeinträchtigt (Zimmermann u. Grossmann 1996).

Nur durch eine Befragung der getrennt lebenden Eltern im nachhinein erschien es nicht möglich, ein realistisches Bild des Konfliktniveaus der Eltern vor der Trennung zu erhalten. Deswegen konnte auch nicht das Ausmaß des Einflusses des elterlichen Konflikts vor der Trennung auf die Anpassung der Kinder untersucht werden. Wie man allerdings seit langem aus der Scheidungsliteratur weiß (Emery 1982), führt bereits ein hohes Konfliktniveau zwischen den Eltern vor der Trennung zu Anpassungsproblemen der Kinder (Block et al. 1986).

Ebenso müssen letztlich Einflüsse Beachtung finden, die sich zwischen dem Zeitpunkt der Elterntrennung und dem Untersuchungszeitpunkt auswirken. Hier ist zum einen wiederum der Konflikt der Eltern und mit den Eltern zu nennen. Zum anderen ist der Eintritt eines neuen Partners oder die Wiederheirat des Elternteils, bei dem das Kind hauptsächlich lebt, als Einflußvariable auf den Anpassungsprozeß der Kinder an die Elterntrennung zu beachten (Hetherington et al. 1989). Drei Jungen der Versuchsgruppe haben dies erlebt, zwei je ein Jahr, einer zwei Jahre lang vor der Untersuchung.

Die hier vorgelegten Ergebnisse haben jedoch bei allen verbleibenden Relativierungen und offenen Fragen gezeigt: Die mit der Scheidung der Eltern zusammenhängenden Ereignisse korrelieren hoch mit bedeutsamen, z.T. hochsignifikanten Beeinträchtigungen der Qualität mentaler Präsenz ihrer Kinder (Tab. 1). Diese muß bindungstheoretisch auf dem Hintergrund eines bereits vorhandenen Internalen Arbeitsmodells der Kinder gesehen werden. Für einige Kinder kann ein sicheres Arbeitsmodell ein Schutzfaktor sein, der

sich deutlich im sprachlichen Umgang mit dem Interview zeigen kann. Für andere Kinder dagegen, die keine elterliche Scheidung erlebt haben, zeigt sich ebenso deutlich, daß sie trotzdem kaum in der Lage sind, ein kohärentes Bild von sich und anderen, ihren Vorstellungen, Strategien und Perspektiven sprachlich zu vermitteln. Solche Zusammenhänge aufzudecken und zu erklären war bislang der Hauptaspekt der Bindungsforschung (Grossmann u. Grossmann, im Druck).

Eine Erhebung des kognitiven Funktionsniveaus der Probanden (Intelligenztest) wurde in unserer Untersuchung nicht durchgeführt, weil sich die hier verwendeten Sprachkriterien als bindungsspezifisch und IQ-unabhängig erwiesen haben (zusammenfassend Hesse 1999, S. 409).

Von den Jungen, die weniger gut mit emotional belastenden Problem umgehen können („Perspektive“), sind 10 aus Scheidungsfamilien und 4 aus Nicht-Scheidungsfamilien (Tab. 3). Sie fühlen sich von Mutter und Vater kaum unterstützt, antworten inkohärent, weichen in ihren Einschätzungen zu Ich-Resilienz und Feldunabhängigkeit von den Eltern ab, werden auch in der Fremdeinschätzung für weniger ich-resilient gehalten, und sie sind weniger reflexiv.

Weitere Zusammenhänge zwischen unterstützender Repräsentation von Mutter und Vater und anderen Variablen ergeben sich aus den Tabellen 5 und 6. Tabelle 5 vergleicht 36 Jungen, davon 14 von Scheidungseltern, die die Mutter unterstützend repräsentieren, mit 18 Jungen, davon 12 von Scheidungseltern, die sie nicht als unterstützend repräsentieren. Die Unterschiede gehen einher mit einer unterstützenden Repräsentation des Vaters, Qualität, Quantität, Kohärenz, Perspektive, kognitives Problemlösen und Fremdeinschätzung zur eigenen Ich-Flexibilität (ego-resiliency). Diese Ergebnisse sind z.T. aus der aktuellen Bindungsforschung bekannt (Thompson 1999; Berlin u. Cassidy 1999). Neu ist, daß sie nicht nur durch Eltern-Kind-Bindung entstehen, sondern auch durch deren scheidungsbedingte Trennung beeinträchtigt werden (Zimmermann u. Grossmann 1996).

Tabelle 6 zeigt vergleichbare Ergebnisse für die unterstützende Repräsentation des Vaters. Sie sind deutlicher als für die Mütter. Je unterstützender die Jungen (3 Scheidungs- und 14 Nichtscheidungskinder) einen Elternteil darstellen, desto unterstützender erleben sie auch den anderen Elternteil. Falls es also einem Elternteil gelingt, den Jungen in der Trennungssituation gegen den anderen Elternteil negativ zu beeinflussen, ist zu vermuten, daß dieses Kind auch ihn selbst nicht mehr unterstützend wahrnehmen und sich von beiden Eltern allein gelassen fühlen wird. Bemerkenswert ist auch der Zusammenhang mit der Integration in Freundschaftsbeziehungen und mit dem erreichten Schulniveau.

Die bislang wenig bekannte Rolle des Vaters beginnt sich in der Bindungsforschung erst langsam zu klären. Grossmann et al. (in Vorb.) konnten zeigen, daß nicht die Bindungsqualität in der Fremden Situation mit 12 Monaten die für Väter wichtige längsschnittliche Variable ist, so wie es bei den Müttern der Fall ist, sondern väterlich feinfühlig-herausforderndes Spiel mit 2 Jahren. Wie Tabelle 6 zeigt, ist auch das Schulniveau, das für die Scheidungskinder niedriger ist, hoch signifikant mit der Repräsentation des Vaters als unterstützend zusammenhängend. Ein dramatisches Absinken des Schulniveaus bei Scheidungskindern berichten auch Emery und Kitzmann

(1995), die dabei vor allem auf die geringen Kontakthäufigkeiten zwischen Kindern und ihren geschiedenen Vätern verweisen.

Das unsichere Bindungsmodell der Mehrheit der Scheidungskinder muß vor allem als Folge der erlebten Elterntrennung gesehen werden. Sicher hatten einige Scheidungskinder bereits vor der Trennung der Eltern ein unsicheres Internales Arbeitsmodell, so wie auch einige Kinder der Kontrollgruppe. Der gefundene Gruppenunterschied (Tab. 1) läßt allerdings keinen Zweifel daran, daß die mit der Scheidung der Eltern verbundenen psychologischen Erfahrungen eine starke Beeinträchtigung ihres Internalen Arbeitsmodells bewirkt hat.

Als Fazit für mögliche Intervention bietet sich zunächst die Herstellung oder Wiederherstellung eines sicheren Internalen Arbeitsmodells bei den vielen beeinträchtigten Scheidungskindern an. Dies allerdings ist ohne die Mithilfe beider Eltern kaum zu erreichen.

Die Möglichkeit, daß andere Erwachsene eine solche Aufgabe übernehmen, besteht etwa in einer klärenden und/oder therapeutischen Beziehung. Es ist jedoch fraglich, ob alle Beteiligten (mindestens ein Elternteil und das Kind) gerade in der Nachscheidungsituation genügend Geduld und Ausdauer dafür haben. Möglicherweise wird das Vertrauen des Kindes in Beziehungen durch noch ungeklärte Probleme zwischen den Eltern immer wieder erschüttert.

Das ab 1. Juli 1998 in Kraft getretene reformierte Kindschaftsrecht wird zwar neue Anforderungen an die im Kinder- und Jugendbereich Tätigen herantragen. Es bietet aber, vor allem durch bindungstheoretisch fundierte Tätigkeit von Mediatoren, möglicherweise bessere Chancen als die bisherige unangemessene gutachtliche Praxis, die Bindungsqualität zu Mutter und zu Vater gegeneinander auszuspielen (vgl. Grossmann u. Grossmann 1998; Suess et al. 1999). Der sprachliche Diskurs ist zugleich Indikator von, und Instrument zur Überwindung der dargestellten mentalen Beeinträchtigungen. Die bindungstheoretischen Grundlagen dazu sind gegeben (Grossmann u. Grossmann, im Druck).

## Literatur

- Berlin, L.J.; Cassidy, J. (1999): Relations among Relationships: Contributions from Attachment Theory and Research. In: Cassidy, J.; Shaver, P.R. (Eds.): Handbook of Attachment. Theory, Research, and Clinical Applications. New York: The Guilford Press. S. 688-712.
- Block, J.H.; Block, J.; Gjerde, P.F. (1986): The personality of children prior to divorce. *Child development* 57: 827-840.
- Block, J.; Block, J.H. (1980): The California child Q-set. Palo Alto, CA: Consulting Psychologist Press.
- Bowlby, J. (1969): Attachment and loss (Vol. 1): Attachment. London: Penguin Books (dt. Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung. Frankfurt am Main: Fischer, 1984).
- Bowlby, J. (1973): Attachment and loss (Vol. 2): Separation, anxiety and anger. London: Penguin Books (dt. Trennung. Psychische Schäden als Folge der Trennung von Mutter und Kind. Frankfurt am Main: Fischer, 1986).
- Bowlby, J. (1980): Attachment and loss (Vol. 3): Loss, sadness, and depression. New York: Basic (dt. Verlust, Trauer und Depression. Frankfurt am Main: Fischer, 1983).
- Bowlby, J. (1988): A secure base. Clinical applications of attachment theory. London: Tavistock/Routledge.
- Bowlby, J. (1991): Postscript. In: Parkes, C. M.; Stevenson-Hinde, J.; Marris, P. (Eds.): Attachment across the life cycle. New York: Routledge.

- Bretherton, I.; Munholland, K.A. (1999): Internal working models in attachment relationships: A construct revisited. In: Cassidy, J.; Shaver, P.R. (Eds.): *Handbook of Attachment. Theory, Research, and Clinical Applications*. New York: Guilford Press, S. 89-114.
- Bretherton, J.; Ridgeway, D.; Cassidy, J. (1991): The role of internal working models in the attachment relationship: Can it be assessed in 3-year-olds? In: Greenberg, M.; Cicchetti, D.; Cummings, E.M. (Eds.): *Attachment during the preschool years*. Chicago: University of Chicago Press.
- Bretherton, J. (1985): Attachment theory: Retrospect and prospect. In: Bretherton, J.; Waters, E. (Eds.): *Growing points of attachment theory and research*. Monographs of the Society for research in Child Development 50: 3-35.
- Cohen, J. (1968): Weighted Kappa: Nominal scale agreement with provision for scales disagreement or partial credit. *Psychological bulletin* 70: 213-220.
- Dörner, D. (1984): Denken, Problemlösen und Intelligenz. *Psychologische Rundschau* 35(1): 10-20.
- Emery, R.E. (1982): Interparental conflict and the children of discord and divorce. *Psychological bulletin* 92: 310-330.
- Emery, R.E. (1988): *Marriage, divorce and children's adjustment*. Newbury Park: Sage Publications.
- Emery, R.E.; Kitzmann, K.M. (1995). The child in the family: Disruptions in family functions. In: Cicchetti, D.; Cohen, D.J. (Eds.): *Developmental Psychopathology*, Vol. 2. New York: Wiley, S. 3-31.
- Feild, H.S.; Armenakis, A.A. (1974): One use of multiple tests of significance in psychological research. *Psychological Reports* 35: 427-431.
- Fonagy, P.; Steele, M.; Steele, H.; Leigh, T.; Kennedy, R.; Mattoon, G.; Target, M. (1995): Attachment and the reflective self, and borderline states. In: Goldberg, S.; Muir, R.; Kerr, J. (Eds.): *Attachment theory*. Hillsdale, NJ: The Analytic Press.
- George, C.; Kaplan, N.; Main, M. (1984; 1996): Adult attachment interview protocol. Unpublished manuscript, University of California at Berkeley.
- Göttert, R.; Asendorpf, J. (1989): Eine deutsche Version des California-Child-Q-Sort. Kurzform. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 21(1): 70-82.
- Grice, H.P. (1975): Logic and conversation. In: Cole, P.; Moran, J.L. (Eds.): *Syntax and semantics III: Speech Acts*. New York: Academic Press, S. 41-58.
- Grossmann, K.; Grossmann, K.E.; Fremmer-Bombik, E.; Kindler, H.; Scheuerer-Engelisch, H.; Zimmermann, P.: The uniqueness of the child-father attachment relationship: Fathers' sensitive and challenging play as the pivotal variable in a 16-year longitudinal study. Zur Veröffentlichung eingereicht.
- Grossmann, K.E. (1983): Bindungsgefühl (Attachment feeling). In: Euler, J.A.; Mandl, H. (Hg.): *Emotionspsychologie*. München: Urban & Schwarzenberg, S. 168-177.
- Grossmann, K.E. (1997): Bindungserinnerungen und adaptive Perspektiven. In: Lüer, G.; Lass, U. (Hg.): *Erinnern und Behalten. Wege zur Erforschung des menschlichen Gedächtnisses*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 321-337.
- Grossmann, K.E.; Becker-Stoll, F.; Grossmann, K.; Kindler, H.; Schieche, M.; Spangler, G.; Wensauer, M.; Zimmermann P. (1997): Die Bindungstheorie: Modell, entwicklungspsychologische Forschung und Ergebnisse. In: Keller, H. (Hg.): *Handbuch der Kleinkindforschung*. Göttingen: Hogrefe. S. 51-95.
- Grossmann, K.E.; Grossmann, K. (1991): Attachment quality as an organizer of emotional and behavioral responses in a longitudinal perspective. In: Parkes, C.M.; Stevenson-Hinde, J.; Marris, P. (Eds.): *Attachment across the life cycle*. London/New York: Tavistock/Routledge, S. 93-114.
- Grossmann, K.E.; Grossmann, K. (1995): Frühkindliche Bindung und Entwicklung individueller Psychodynamik über den Lebenslauf. *Familiendynamik* 20(2): 171-192.
- Grossmann, K.E.; Grossmann, K. (1998): Eltern-Kind-Bindung als Aspekt des Kindeswohls. In Brähler Schriften zum Familienrecht (10). Zwölfter Deutscher Familiengerichtstag, 24.-27.9.1997. Brühl: Dt. Familiengerichtstag e.V., S. 76-87.
- Grossmann, K.E.; Grossmann, K. (im Druck): Bindungsqualität und Bindungsrepräsentation über den Lebenslauf. In: Röper, G.; Noam, G.; von Hagen, C. (Hg.): *Entwicklung und Risiko. Perspektiven einer klinischen Entwicklungspsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Grossmann, K.E.; Grossmann, K.; Winter, M.; Zimmermann, P. (in Vorb.): Attachment Relationships and Appraisal of Partnership: From Early Experience of Sensitive Support to Later Relationship Representation. In: Pulkkinen, L.; Avshalom, C. (Eds.): *Personality in the Life Course: Paths to Successful Development (Arbeitstitel)*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Hesse, E. (1999): The Adult Attachment Interview. Historical and Current Perspectives. In: Handbook of Attachment. Theory, Research, and Clinical Applications. In: Cassidy, J.; Shaver, P.R. (Eds.): Handbook of Attachment. Theory, Research, and Clinical Applications. New York: The Guilford Press, S. 395-433.
- Hetherington, E.M. (Ed.) (1999): Coping with divorce, single parenting, and remarriage. A risk and resilience perspective. Mahwah, N.Y.: Erlbaum.
- Hetherington, E.M.; Cox, M.; Cox, R. (1978): The aftermath of divorce. In: Stevens, J. H.; Matthews, M. (Eds.): Mother-child, father-child relations. Washington, D.C.: National Association for the Education of Young Children, S. 110-155.
- Hetherington, E.M.; Cox, M.; Cox, R. (1982): Effects of divorce on parents and children. In: Lamb, L. (Ed.): Nontraditional families. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum, S. 233-288.
- Hetherington, E.M.; Stanley-Hagan, M.; Anderson, E.R. (1989): Marital transitions: A child's perspective. *American Psychologist* 44: 303-312.
- Kobak, R. (1999): The Emotional Dynamics of Disruptions in Attachment Relationships. Implications for Theory, Research, and Clinical Intervention. In: Cassidy, J.; Shaver, P.R. (Eds.): Handbook of Attachment. Theory, Research, and Clinical Applications. New York: The Guilford Press, S. 21-43.
- Kurdek, L.A.; Sinclair, R.J. (1988): Adjustment of young adolescents in two-parent nuclear, stepfather, and mother-custody families. *Journal of consulting and clinical psychology* 56(1): 91-96.
- Main, M. (1991): Metacognitive knowledge, metacognitive monitoring and singular (coherent) versus multiple (incoherent) model of attachment: Findings and directions for future research. In: Parkes, C.M.; Stevenson-Hinde, J.; Marris, P. (Eds.): Attachment across the life cycle. London/New York: Tavistock/Routledge, S. 127-159.
- Main, M.; Goldwyn, R. (in Vorb.): An adult attachment classification system. In M. Main (Hrsg.), Behavior and the development of representational models of attachment: Five methods of assessment.
- Main, M.; Kaplan, N.; Cassidy, J. (1985): Security in infancy, childhood and adulthood: a move to the level of representation. In: Bretherton, I.; Waters, E. (Eds.): Growing points in attachment theory: monographs for the society for research in child development 50: 66-106.
- Meins, E. (1997): Security of attachment and the social development of cognition. Psychology Press.
- Meins, E. (1999): Sensitivity, Security, and Internal Working Models: Bridging the Transmission Gap. *Attachment and Human Development* 1(3): 325-342.
- Scheuerer-Englisch, H. (1989): Das Bild der Vertrauensbeziehung bei zehnjährigen Kindern und ihren Eltern: Bindungsbeziehungen in längsschnittlicher und aktueller Sicht. Dissertation, Universität Regensburg.
- Steele, M.; Steele, J. (1995): Intergenerationale Tradierung von Bindung, mütterlicher Responsivität und Fremdbetreuung: Eine ideographische Illustration. In: Spangler, G.; Zimmermann, P. (Hg.): Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Suess, G.J.; Scheuerer-Englisch, H.; Grossmann, K.E. (1999). Das geteilte Kind. Anmerkungen zum gemeinsamen Sorgerecht aus Sicht der Bindungstheorie und -forschung. *Familie, Partnerschaft, Recht. Interdisziplinäres Fachjournal für die Anwaltspraxis* H. 3, S. 125-156.
- Thompson, R. (1999): Early Attachment and later Development. In: Cassidy, J.; Shaver, P.R. (Eds.): Handbook of Attachment. Theory, Research, and Clinical Applications. New York: The Guilford Press. S. 265-286.
- Wallerstein, J.S. (1983): Children of divorce: Stress and developmental tasks. In: Garnezy, N.; Rutter, M. (Eds.): Stress, coping and development in children. New York: McGraw-Hill, S. 265-302.
- Willmes, K. (1996): Negman – Pearson – Theorie statistischen Testens. In: Erdfelder, E.; Mansfeld, R.; Meiser, T.; Rudinger, G. (Hg.): Handbuch qualitativer Methoden. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Zimmermann, P.; Grossmann, K. (1996): Transgenerational Aspects of Stability in Attachment Quality between Parents and their Adolescent Children. Poster presented at the Biennial Meeting of the ISSBD Quebec, August 12-16.

Anschriften der Verfasserin und des Verfassers: Dr. phil. Birgit Böhm, Hochweg 35, 93049 Regensburg, E-Mail: birgit.boehm@donau.de;

Prof. Dr. phil. Klaus E. Grossmann, Lehrstuhl für Psychologie IV, Universität Regensburg, Universitätsstr. 31, 93040 Regensburg; E-Mail: klaus.grossmann@psychologie.uni-regensburg.de